

# IN CHRISTUS

Nr. 10/31 – Oktober 2008

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben  
für eine Vision  
(Originaltitel: Shaped by vision)  
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (30)

Ein sich ausdehnender Dienst unter der  
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)

Gottes Vorsatz im Gegensatz zum  
traurigen Zustand des Christentums (Forts.)

Die Gemeinde und die Gemeinden (Forts.)

Die örtlichen Gemeinden (Forts.)

Man sollte beachten, dass sowohl Witness Lee als auch Watchman Nee sich darüber klar waren, wie dies übrigens auch Mr. Sparks war, dass die Gemeinde das Produkt der Erfahrung des Gläubigen von Christus sein sollte. Sie würden zustimmen, dass die bloße Erklärung, auf dem richtigen Grund der Gemeinde zu stehen, sofern dies auf eine tote und leblose Weise unabhängig von Christus praktiziert wird, nicht die Gemeinde hervorbringt.

Letzten Endes schien keine Feindseligkeit zwischen Mr. Lee und Mr. Sparks zu bestehen. Es bestanden lediglich Meinungsunterschiede zwischen diesen beiden Dienern des Herrn. Abgesehen davon hatten sie viele Ähnlichkeiten: Beide hatten einen substantiellen Dienst, der ihnen vom Herrn anvertraut worden war, beide sahen viele derselben Offenbarungen, beide erlitten große Leiden wegen ihres Dienstes, und beide sahen sich größtem Widerstand gegen ihren Dienst von seiten der Mitgläubigen gegenüber. Andere benutzten diese beiden Ansichten als Grundlage für Trennungen und aktive Opposition des einen gegen den andern. Beide Brüder im Herrn jedoch fuhren fort, sich gegenseitig zu respektieren und zu schätzen, selbst bis zu Mr. Sparks Tod. Sein ganzes Leben hindurch empfing Mr. Lee viel Hilfe vom Dienst von Mr. Sparks und sprach viele Dinge aus, die Mr. Sparks zuvor auch gesagt hatte. Witness Lee gestand sogar, dass sein Verständnis des Neuen Jerusalems sich wesentlich auf die Schriften von Mr. Sparks stützte. Gleichzeitig brachte Mr. Sparks eine Reihe von Mr. Lees Botschaften in A Witness and a Testimony, wodurch er anzeigte, dass er das Gefühl hatte, diese Botschaften enthielten dasselbe Zeugnis, zu dem er selbst durch Christus geführt worden war.

Die Heimbasis von 1955 bis 1958

Während dieser drei Jahre wurde der regelmäßige Fahrplan in Honor Oak treu eingehalten. Ich kenne einige der Themen von einigen der Konferenzen, und ich liste sie unten auf, um dem Leser ein kurzes Bild davon zu geben, was in Honor Oak vor sich ging. Das Thema der Konferenz zu Pfingsten 1955 war «Das Kreuz und die ewige Herrlichkeit».

Mr. Sparks diente an der Osterkonferenz von 1957 zum Thema «Der Arm des Herrn», wobei diese Serie von Botschaften in der 1958er Ausgabe von A Witness and a Testimony publiziert wurde. Auch sprach Mr. Sparks an der Pfingstkonferenz von 1957 über das Thema «Dass das Haus gebaut werde». Diese Zusammenkunft fand nicht in Honor Oak statt, sondern wurde in der Livingstone Hall, Broadway, in Westminster, London, abgehalten. Wahrscheinlich wurde der Ort gewechselt, um der großen Zahl von Zuhörern gerecht zu werden. Wie oben erwähnt, sprach Witness Lee an der August Konferenz 1958 in Honor Oak. Er bemerkte nach seinem Besuch, dass die Gruppe von Brüdern und Schwestern, die sich in Honor Oak versammelt, seiner Ansicht nach die geistlichste Versammlung in ganz England sei. Zusätzlich zu den regelmäßigen Zusammenkünften in Honor Oak hielt Mr. Sparks eine Anzahl besonderer Versammlungen und internationaler Konferenzen während dieses Jahres. Zum Beispiel veranstalteten die Brüder in Honor Oak im August 1957 eine «internationale Konferenz», bei der man hoffte, dass Brüder von Ost und West sich im Dienst teilen würden. Ein vollständiger Bericht über diese Konferenz wurde in A Witness and a Testimony veröffentlicht. Die Versammlung fand in Honor Oak statt, und sie umfasste die größte Anzahl Teilnehmer in der Geschichte der Zusammenkünfte in Honor Oak. Brüder und Schwestern kamen aus China, Singapur, Indien, den Vereinigten Staaten, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz und dem Vereinigten Königreich. Sechs Brüder dienten während diesem internationalen Konferenztreffen. Mr. Sparks eröffnete die Konferenz und brachte die Botschaft am Sonntagmorgen. Während des Wochenendes wurde über unterschiedliche biblische Linien durch verschiedene Brüder gedient, einschließlich Bruder Bissell von Ranchi, Indien; Bruder H. W. Nelson von Minneapolis, USA; Bruder John Paul von Ranchi, Bruder Stephen Kaung, und Bruder Bhakt Singh aus Madras, Indien.

Andere Zusammenkünfte in 1957, als «internationale Konferenzen» bezeichnet, wurden an den folgenden Orten an folgenden Daten abgehalten: Schweiz, Juli 20.-28; Nyborg, Strand, in Dänemark (koordiniert durch Bruder Paul Madson), im August 13-19; Kilcreggan, Schottland (nur persönlich eingeladene Mitarbeiter) vom 24. August bis 2. September; Schweiz, Thunersee, vom 18.-26. September. Diese Zusammenkünfte zeigen, dass der Herr mehr und mehr Leute zu diesem reichen Dienst hinzog, und dass bei diesem Dienst mehr Brüder von Übersee sprachen. Die Gemeinschaft zwischen Mr. Sparks und verschiedenen einheimischen Bewegungen des Herrn auf der ganzen Welt nahm zu und war während dieses Sommers sehr lebendig. 1958 wurden die regulären Konferenzen fortgesetzt und die Gemeinschaft wurde von vielen im Center in Honor Oak genossen.

Allein, aber in Christus (1959-1971)

Wir kommen hier zum letzten Abschnitt in Mr. Sparks' Leben. Die Ereignisse, die sich in dieser Zeitperiode zutragen, beschäftigten Mr. Sparks Gedanken möglicherweise nie, aber Gottes Hand war gegenwärtig, und sie gab Jahr für Jahr genau das aus, was sein Knecht brauchte. Oftmals in den letzten 33 Jahren, seit die kleine Gruppe den Hügel hinaufgestiegen war, um zu beginnen, sich im Gemeinschafts-Zentrum zu versammeln, hatte Mr. Sparks das Gefühl, dass sie in der Tat an einem Punkt angelangt waren, wo man nicht mehr an ein Weitergehen denken konnte. Durch interne Probleme hindurch, die sich aus T. Madoc Jeffreys Weggang ergaben, und durch äußeren Druck wie deutsche Bomben und die weite Verbreitung von unbegründeten Gerüchten und Verleumdung öffnete Gott immer wieder eine Tür, so dass sich der Dienst vertiefte und sich trotz allem ausbreitete. Mr. Sparks konnte so oft mit den Worten von Paulus sagen, dass sie «niedergedrückt, aber nicht vernichtet» waren und sich dabei nicht des Erfolgs rühmen, sondern schlicht darin, dass es sie noch immer gab. Die letzte Periode von Mr. Sparks' Dienst erlebte unter anderem eine viel größere Intensivierung von Mr. Sparks' Leiden und zwang ihn um so mehr, dem Himmel zu vertrauen, wenn sich auf Erden kein Weg mehr auftat. Leute, die ihm sehr nahe standen, bezeugten, dass sein Dienst und seine Fähigkeit, die Geheimnisse des Wortes auszusprechen, ebenfalls reicher wurden, während er diese Ereignisse durchlebte. Obwohl seine Gelegenheiten zum Dienen in den letzten Jahren seines Lebens stark abnahmen, zeigten die Gelegenheiten, die er hatte, einen reifen Diener voller Licht und Leben. Er zog sich nie zurück, sondern suchte dem Dienst treu zu bleiben, der ihm von seinem Herrn aufgetragen worden war.

## Zurückgewiesen durch die Gemeinschaft in Honor Oak

Nach dem 2. Weltkrieg und besonders durch die 1950er Jahre erfreute sich die Gemeinschaft in Honor Oak einer Zeit geistlicher und zahlenmäßiger Ausdehnung und Vermehrung. Der Dienst von Mr. Sparks und derer, die mit ihm in Honor Oak waren, und der vieler Gäste sorgte für ein reiches, geistliches Festmahl für Christen, die nach etwas Soliderem und Realerem des Christenlebens in Gottes Vorsatz suchten. Zudem entwickelte sich gegen Ende der 1950er Jahre ein großer Hunger in denen in Honor Oak nach der Erfahrung eines echten Gemeindelebens. Dieser Hunger nach dem Gemeindeleben wurde durch Mr. Sparks selbst und durch seinen Dienst eingepflegt, der die Gemeinde so stark betonte. Wie wir im letzten Kapitel sahen, konzentrierte sich Mr. Sparks sehr stark auf die Gemeinde, besonders in der letzten Hälfte der 1950er Jahre. Er erklärte mit Nachdruck, dass das einzigartige Instrument, das Gott benutzen wird, um seinen ewigen Vorsatz in diesem Zeitalter zu erfüllen, die Gemeinde sei. In der Tat war die gemeinschaftliche Erfahrung der Grund, warum er aufhören musste, im Dienst von Jessie Penn-Lewis mitzuarbeiten, die nach seinem Empfinden zu stark die individuelle Erfahrung betonte. Die universelle Gemeinde ist himmlisch, geistlich und voll von einer wunderbaren Beziehung zwischen allen Gläubigen. Die örtliche Gemeinde bezieht ihren Charakter von der universellen. Die örtliche Gemeinde ist der Ort, wo Beziehung erlebt wird, wo viele Lektionen des Kreuzes gelernt werden können, wo ein breiter Aspekt von Christus echt erlebt wird, wo Gaben sich manifestieren und zum Wohl des Ganzen ausgeübt werden. Im Jahre 1959 beschrieb Mr. Sparks die Erfahrung eines Gläubigen, nachdem er in Kontakt mit der Gemeinde gekommen ist: «Genauso wie das Bekenntnis oder die Errettung eines Einzelnen stets mit dem Gefühl verbunden ist, nach Hause gekommen zu sein, sollte eine örtliche Gemeinde für eine Gemeinschaft ein Nachhausekommen sein, die Erfüllung eines tiefen Bedürfnisses, die Antwort auf ein tiefes Verlangen; einfach «mein geistliches Zuhause». Es war einfach ein solches Gefühl, das sich in vielen der Teilnehmer der Gemeinschaft in Honor Oak zu regen anfang, seien sie neu oder schon lange dabei.

Um dieser wachsenden Not zu begegnen, vollzog die Gemeinschaft eine Reihe von Schritten in der Richtung, dass sie mehr von einem örtlichen Gemeindeleben praktizieren wollten. Der erste Schritt wurde getan, als die verantwortlichen Brüder von Honor Oak zwei junge Männer aus der Gemeinschaft heranzogen, um Mitverantwortung zu übernehmen. Doch stellten diese Brüder schnell fest, dass die gewohnte Dominanz der Verantwortungsträger es für Neuzugänger unmöglich machten, sich irgendwie an den laufenden Entscheidungen und Leitungsfragen zu beteiligen. Darum traten sie auf Ende des Jahres 1959 resigniert von ihrer Verantwortung zurück. Die verantwortlichen Brüder hatten jedoch dennoch das Gefühl, sie müssten das Gemeindeleben mehr im Blick haben, und als Folge davon überkam sie ein wachsendes Verlangen nach den Brüdern und Schwestern. Zusätzlich und überraschend hatten diese Brüder den Eindruck, dass das Haupthindernis für die Entwicklung der örtlichen Gemeinde der ständige Druck auf der Gemeinde war, einen weitreichenderen Dienst zu unterstützen - nämlich den Dienst von Mr. Sparks. 1965 beschrieb Mr. Sparks, wie die Brüder «das Gefühl hatten, dass der große Raum, der von den Anforderungen des weitreichenderen Dienstes eingenommen wurde - z.B. das Magazin (A Witness and a Testimony), die Literatur, die Druckabteilung, Konferenzen, etc. - für diesen örtlichen Ausdruck der Gemeinde und die Aktivitäten, die dazu nötig wären, ein Hindernis darstellte.

Offensichtlich wurden viele Versuche unternommen, dieses Problem zu lösen. 1960 wurden konkretere Entscheidungen getroffen mit dem Ziel, eine passende Atmosphäre für die Aktivitäten dieses «örtlichen Ausdruckes» der Gemeinde zu schaffen. Als erstes war ein deutliches Abnehmen des Interesses der Gemeinschaft an Dingen außerhalb des Honor Oak Centers in London zu spüren. Zum Beispiel wurde der Grundbesitz im Staate Mysore, Indien, verkauft, was zu einer wirksamen Beendigung der aktiven Beteiligung führte, wenn auch nicht an der Gemeinschaft selbst, so doch an der Verbreitung des Gemeindegewerkes in Indien. Ebenfalls 1960 beschlossen die Brüder, das Kilcreggan Konferenzzentrum wegzugeben, das in der Vergangenheit so oft als Teil des Dienstes von Honor Oak an Menschen aus aller Welt gebraucht wurde.

Ebenfalls im Jahre 1960 begann eine Verringerung der Anzahl Konferenzen, die im Zentrum abgehalten wurden, und damit der Konferenzen überhaupt.

Anzeigen erschienen in A Witness and a Testimony, die eine Streichung der gewohnten Januarzusammenkunft für Mitarbeiter ankündigten und ebenso die gewohnte Oktoberkonferenz für alle Brüder und Schwestern. Die Stornierungsanzeige für die Oktoberzusammenkunft lud alle interessierten Brüder und Schwestern ein, das Center zu besuchen und an den gewöhnlichen Zusammenkünften und am Dienst teilzunehmen. 1961 wurde auch die Pfingstkonferenz gestrichen, was die Anzahl Konferenzen in Honor Oak auf diejenigen reduzierte, die an Ostern und während der August-Bankferien abgehalten wurden.

Weitere Anpassungen wurden 1962 vorgenommen, als das Herausgeberbüro von A Witness and a Testimony vom Keller des Honor Oak Centers in ein Haus verlegt wurde, das zuvor für zusätzliche Beherbergungen während der Konferenzzeiten benutzt worden war. Das Haus bot Platz für die Betriebsmittel von A Witness and a Testimony und für zwei Sekretärinnen, Miss Read und Miss Guy, die zusammen mit Mr. Clifford Ogden und Mr. Sparks verantwortlich waren für alle Literaturerzeugnisse und deren Verbreitung. In einer kurzen Geschichte von Honor Oak, verfasst von Angus Kinnear im Jahre 1995, wurde dieser Umzug wie folgt beschrieben. «Die sehr abgenutzten Druckerpressen wurden nun an andere christliche Wohltätigkeitsorganisationen übergeben (MV Logos und GLS Bombay). Um seine (Mr. Sparks') herausgeberische Arbeit weiter zu erleichtern, wurden der verbleibende Stab und die Büros Buchveröffentlichungsprogramms näher zu seinem Hause gebracht». Mr. Sparks schrieb über den Umzug: «Die Freigabe der Räume in Center wird auch der Entwicklung der Arbeit der örtlichen Gemeinde dienen, die als eine Last den verantwortlichen Brüdern auf dem Herzen liegt». Auch wurden 1962 die Finanzen der Gemeinde von denen des Witness and Testimony Trust getrennt, was der örtlichen Gemeinde noch mehr Freiheit für ihr Wirken verschaffte. 1963 wurden alle Konferenzen in Honor Oak, einschließlich derer zu Ostern und in den August-Bankferien, gestrichen. Diese Notiz erschien als ein «P.S.» im Herausgeberbrief der Januarausgabe. «Ich wäre sehr dankbar für besondere Gebetsleitung in diesen kommenden Monaten. Es scheint so, als könne jetzt der Dienst in Honor Oak vollständig durch andere Brüder bewältigt werden, und als wäre mein eigener Beitrag außer Landes gefragt, sofern der Herr diese Stimme noch immer benötigt. Eine weitere Zeit in den Vereinigten Staaten scheint in der unmittelbaren Zukunft anzustehen». Angus Kinnear beschreibt eine weitere Entwicklung, die sich 1964 anbahnte: «Zwei ältere Verwalter, die vom Begründer dazu beauftragt wurden, schenken der Gemeinschaft ihre eigene Gruppe von acht ortsansässigen Ältesten, die dem geistlichen Leben und der Durchführung ihrer Programme vorstehen sollen. Das Gemeindeleben ging von da an mit einigen Fortschritten weiter, aber mit einer unausweichlichen Abnahme ihrer Mitgliederzahl».

Am Ende von 1964 wurden Anzeigen in A Witness and a Testimony, die Leute einluden, sie zu besuchen und im Gästehaus zu wohnen, ausgesetzt. Die vertraute Zeile «Das Gästehaus existiert für das Wohlbefinden derer aus dem Volk Gottes, die wegen des wertvollen geistlichen Dienstes ins Center kommen wollen» wurde nicht mehr länger beigefügt. Dies war ein weiterer Hinweis auf den Weg, den die Leute im Halford House eingeschlagen hatten und dem sich vergrößernden Abstand zwischen ihrem Standpunkt und der ursprünglichen Sicht des Begründers.

Der Weg in die  
Freiheit des Geistes  
von Manfred R. Haller

4.1c Das Ziel des Geistes (Forts.)

Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

Seine Stimme

edes Kind, das einmal die Sonntagsschule besucht hat und die Geschichten aus dem Neuen Testament näher kennt, weiß, dass Jesus an einer wichtigen Stelle gesagt hat: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen» (Joh. 10,27-28).

Trotzdem kennen die wenigsten Christen diese Stimme wirklich, zumindest nicht auf eine konkrete, unmissverständliche Weise. Für die meisten sind es «Eindrücke» oder bestimmte Gedanken, die zuweilen auftauchen und uns beschäftigen, von denen wir glauben, es könnte die Stimme des Herrn sein. Doch die Aussage Jesu ist eindeutig: «Meine Schafe kennen meine Stimme». So wie wir unverkennbar die Stimme unserer Eltern, unseres Ehepartners, oder unserer Kinder kennen und aus allen anderen Stimmen heraushören können, so unverkennbar sollen «seine Schafe» seine Stimme kennen und aus allen anderen Stimmen und Stimmungen heraushören.

Soll das heißen, dass wir die Stimme akustisch, laut oder konkret hörbar, vernehmen müssen, um sagen zu können, wir hätten sie wirklich gehört? Nein. In seltenen Fällen (aber zuweilen geschieht es eben, weil es dem Herrn unbenommen bleibt, sich auch auf diese Weise mitzuteilen) kann dies vorkommen, und dann ist es immer ein besonders heiliges und ehrfurchtgebietendes Ereignis und hat auch die entsprechenden Auswirkungen auf den Hörer. In den meisten Fällen sind es ganz konkrete Eindrücke im Geist des Gläubigen, die sich der Seele bewusst machen und unser Bewusstsein nicht mehr in Ruhe lassen. Tag und Nacht ist dieses Wort da, und es wird in unserem Gewissen registriert und wird so für uns zu einer Gewissensfrage.

Die Stimme des Herrn hören wir in unserem Gewissen. Sie taucht immer autoritativ auf und fordert von uns eine konkrete Antwort. Wenn wir versuchen, sie zu verdrängen oder zu bagatellisieren, verfolgt sie uns und lässt nicht locker, bis wir auf sie reagiert haben. Leider ist es auch möglich, sie so zu verdrängen, dass sie unser Bewusstsein verlässt und nur noch im Unterbewusstsein weiter schlummert. Die unmittelbare Folge davon ist eine Verhärtung unseres Gewissens, und das bedeutet, dass wir für jedes weitere Mal, wenn der Herr zu uns sprechen möchte, schwerhöriger werden, bis wir seine Stimme überhaupt nicht mehr hören können.

Ich fürchte, dass mehr Christen als wir wahrhaben wollen, sich genau in diesem Zustand befinden und sich deshalb anderswie arrangiert haben. Sie umgeben sich mit einem festen Lehrgebäude oder einer autoritativen christlichen Umgebung, auf die sie sich berufen und mit denen sie sich auch rechtfertigen. Das aber entspricht nicht unserer Berufung. Unsere Berufung, ja unser unwahrscheinliches Vorrecht ist es, den lebendigen Gott persönlich in unserem Geist sprechen zu hören und auf ihn einzugehen, so dass auf Erden sein Wille geschieht und er durch uns und mit uns seine Werke tun kann.

Konkret sieht das so aus, dass wir mitten in unserer Arbeit oder unseren Freizeitbeschäftigungen in unserem Gewissen eine Regung feststellen, die auch mit entsprechenden Gefühlen verbunden ist, die wir sehr gut kennen und sofort mit dem Herrn in Verbindung bringen. Es taucht ein bestimmter Eindruck auf, und wenn wir ihm seine Aufmerksamkeit schenken, wird sehr schnell klar, um was es sich handelt. Unser Bewusstsein wird wach und kann die Botschaft aufnehmen. Und sogleich wissen wir, was der Herr von uns möchte, und was er soeben gesprochen hat. Nicht immer wird uns ein genauer Wortlaut geschenkt (auch das kommt recht häufig vor!), aber auch wenn wir die Sache mit eigenen Worten ausdrücken, ist es dennoch das Wort des Herrn und trägt sein unverkennbares Siegel. Unser Gewissen bestätigt die Botschaft und hilft uns, sie so schnell wie möglich zu verwirklichen. Manchmal ist es gut, sich einem Bruder oder einer Schwester anzuvertrauen, die ein geistliches Urteilsvermögen haben, und sie können uns das von uns wahrgenommene Wort bestätigen oder in Frage stellen.

Was die Gemeinde betrifft, so hört sie die Stimme des Herrn konkret durch das Charisma der prophetischen Rede. Es mag einige erstaunen, dass ich nicht gleich mit der «Predigt» komme, also mit dem verkündigten Wort, denn als gute Protestanten sind wir überzeugt, dass der Herr vorwiegend durch die Verkündigung zur Gemeinde spricht. Nun, natürlich ist die Verkündigung, wenn sie sich auf das Wort stützt und gewissenhaft und unter Gebet vorbereitet worden ist, eine Möglichkeit, durch die Gott zu uns spricht. Aber dies nur auf eine indirekte Weise, da eine Predigt ja durch und durch von Menschen zusammengestellt und verantwortet werden muss. Da fließt immer eine Menge persönlicher Einstellung, Gesinnung, Ansicht und theologischer Ausrichtung mit hinein, dass man schwerlich von einem unmittelbaren Sprechen Gottes reden kann.

Eine Predigt wird nur dann zum unmittelbaren Sprechen des Herrn bzw. des Geistes zu uns, wenn der Geist es in unserem Geist lebendig macht und unser Gewissen darauf reagiert. Dann hat der Herr zu uns gesprochen und möchte, dass wir auf sein Reden eingehen.

Nein. Die Gemeinde hört den Herrn unmittelbar zu ihr sprechen, wenn der Geist irgend einem der Anwesenden ein Wort anvertraut, das er dann sogleich als «Prophetie» der Gemeinde mitteilt. Hier spricht der Herr häufig in der Ich-Form und spricht die Gemeinde auch direkt an und fordert sie auf, dies und jenes zu tun. Paulus hat vorausgesetzt, dass in der Gemeinde jeder «weissagen» bzw. «prophetisch reden» kann und soll, und dass der Herr in jeder Versammlung mindestens zwei- bis dreimal zu Worte kommt.

Natürlich gibt es auch das indirekte Sprechen des Herrn, wenn ein Gotteskind zeugnishaft einen Eindruck weitergibt, und der Heilige Geist dies Einzelnen oder aber auch der Gemeinde als ganzer ins Gewissen spricht. Dann ist auch solches Wort zur direkten Anrede des Herrn geworden, und wir haben den Herrn sprechen gehört. Dies geschieht auch unter uns ab und zu, leider noch allzu selten. Aber für die neutestamentliche Gemeinde normal ist es, wenn sie reichlich mit «prophetischer Rede» abgedeckt ist. d.h. wenn der Herr oft und immer wieder durch das Wort der Prophetie zu seiner Gemeinde spricht und die Gemeinde darauf antwortet.

Wo kein prophetisches Reden vorhanden ist, ist es schwer vorstellbar, dass die Geschwister den Herrn auch auf mittelbare Weise sprechen hören, denn zuerst müssen sie ja seine Stimme kennen, bevor sie wissen können, ob er überhaupt gesprochen hat. Und seine Stimme hören tun sie wirklich nur, wenn er prophetisch zur Gemeinde spricht. Da hören sie seine Stimme, da lernen sie sein Art und Weise zu sprechen kennen, sie lernen, das Timbre dieser Stimme zu unterscheiden und die Intensität seines Redens aufzunehmen. Erst dann haben sie eine gute Voraussetzung gewonnen, das Reden des Herrn auch in ihrem Innern zu unterscheiden und deutlich wahrzunehmen.

Was muss ich tun, wenn ich feststelle, dass mir das Reden des Herrn eigentlich fremd ist, weil ich die Gabe der Prophetie nicht besitze und auch in der Gemeinde sehr selten oder überhaupt nie «prophetisch» gesprochen wird? Nun, wir tun, was wir immer tun sollten, wenn wir feststellen, dass uns etwas fehlt. Wir bitten den Herrn darum. Wir liegen ihm so lange in den Ohren, bis er uns erhört hat und der Geist der Prophetie anfängt, uns zu erfüllen und zu durchströmen. Das ist ein Vorgang, den wir nahezu physisch erleben, denn es ist immer aufregend und zunächst einmal befremdlich, wenn die Stimme des Herrn konkret in uns ertönt. Dann gilt es, im Glauben den Mund zu öffnen und auszusprechen, was der Geist gerade spricht. Ich sage: «im Glauben». Jedes Charisma kann man nur im Glauben betätigen. Prophetisch zu reden ist immer eine Glaubensfrage, denn ich habe das Wort des Herrn nie einfach so in mir. Ich muss es im Glauben empfangen und auch im Glauben weitergeben, so dass diejenigen, die zuhören, durch die Gewissheit der Stimme und des Ausdrucks klar erkennen, dass hier wirklich der Herr spricht.

Wenn die Gemeinde geistlich ist, fällt es ihr nicht schwer, das Wort des Herrn zu hören und zu empfangen. Dann sind genügen Geschwister anwesend, die seine Stimme sofort registrieren und aufhorchen. Wenn eine Gemeinde ungeistlich, d.h. mit der Stimme des Herrn nicht vertraut ist, wird sie sie auch nicht hören, wenn er sehr deutlich spricht und sie auffordert, dies und jenes zu tun. Die Gläubigen werden stets so reagieren, dass sie sagen: «Ja, das ist zunächst einmal «seine/ihre» Meinung. Das muss der Herr zuerst noch bestätigen!» Wer so redet, der kennt weder den Herrn selbst noch seine Stimme». Sind wir geistlich und ist unser Geist für den Herrn wach, werden wir sofort registrieren, dass es der Herr ist, der jetzt spricht, auch wenn die Stimme, die sie hören, und die Worte, die sie vernehmen, sehr menschlich klingen mögen. Das Timbre ist unverkennbar: Es ist der Herr, der da spricht. Alles andere spielt dann keine Rolle mehr.

Wenn wir einer Gemeinde angehören, in der das Wort der Prophetie ein Fremdwort oder bloße Theorie geblieben ist, weil es gar nicht oder allzu selten und oft nur auf exotische Weise vorkommt, dann müssen wir ganz sicher eines tun: Wir müssen Buße tun über die Weigerung und Unfähigkeit, seine Stimme zu hören. Wir sind zu selbstmächtig und eigenwillig gewesen.

Wir haben uns angemaßt, zu wissen, was Gott sagen will und was er möchte, dass wir tun. Wir haben unsere eigenen Theorien und Theologien entwickelt, um unseren Mangel und unser geistliches Defizit zu verstecken, und haben uns dabei noch sehr wohl und sicher gefühlt. Aber es war bloße Selbstsicherheit. Im Innersten waren wir uns immer bewusst, dass wir eigentlich keine Ahnung hatten, was es bedeutet, wenn der Herr wirklich, konkret redet. Darüber müssen wir Buße tun. Und dies nicht bloß, indem wir dies mit ein paar Worten in einem Gebet erwähnen.

Das ist auch so eine Unsitte, die sich in christliche Kreise eingeschlichen und festgesetzt hat. Wir verbalisieren alles. Wir «tun Buße», indem wir es in einem Gebet formulieren, und gehen dann zur Tagesordnung über. Aber das hat überhaupt nichts mit Buße zu tun. Buße ist eine radikale Umkehr, ein Verwerfen von Vorstellungen, Verhaltensweisen, Vorgehensweisen, die unser bisheriges Leben beeinflusst und bestimmt haben. Sie ist auch eine Betrübnis darüber, dass wir den Herrn verletzt und ihm große Mühe gemacht haben mit unserem unbußfertigen Verhalten. Buße heißt bereuen und es fortan anders machen. Es ist keine Buße geschehen, wenn die Dinge bleiben, wie sie vorher waren, wenn sich nichts ändert und unser Christentum genau gleich aussieht und verläuft, wie vorher. Buße ist ein grundlegender Einbruch, ein Abbruch und ein Neuanfang, und «biblisch» gesehen heißt es dort, wo echt Buße getan wurde, «es ist alles neu geworden. Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden». Es beginnt ein neuer Tag, ein neues Leben, wo jemand Buße getan und tief bereut hat, was er zuvor getan und gelebt hat. Solange dies nicht der Fall ist, soll niemand von Buße sprechen.

Nicht nur als Einzelne müssen wir Buße tun, wenn wir feststellen, dass das Wort der Prophetie unter uns keine Realität besitzt und praktisch nicht vorkommt, sondern auch als Gemeinde als Ganze. Einsicht genügt nicht, Eingestehen genügt nicht. Es klingt zwar demütig und echt, aber das ist noch keine Buße. Buße heißt, mit etwas aufhören, etwas Neues anfangen, in eine ganz bestimmte Richtung voranschreiten, die dem genau entgegengesetzt ist, was wir bis jetzt praktiziert haben. Dann hört das auf, dass wir anfänglich mal einfach dasitzen und schweigen, und wenn dann längere Zeit niemand etwas sagt, einer halt den Mund aufmacht und etwas sagt, weil er das Schweigen nicht mehr länger erträgt, und das dann als Wort des Herrn ausgibt. Das ist Betrug. Damit sündigen wir vor Gott und den Menschen.

Wo immer der Geist der Prophetie ein Gemeindeleben beherrscht und erfüllt, da gibt es keine solches Schweigen. Da ist der Raum erfüllt mit der Gegenwart Gottes, es wird gebetet, gelobpreist, verkündigt und prophetisch geredet, was das Zeug hält. Nur nicht geschwiegen. Wenn dann in seltenen Fällen das «Schweigen Gottes» über eine Versammlung kommt, dann ist dieses Schweigen prallvoll von der Kraft und Gegenwart des Herrn, so dass jeder, der anwesend ist, unter dem Druck dieser Gegenwart in sich geht, Buße tut, und sich neu Gott ausliefert. Dann wendet sich dieses Schweigen sehr schnell in Lobpreis und Jubel um, und der Herr hat einen Durchbruch erzielt, den er auf eine andere Weise nicht hätte zustande bringen können.

Machen wir uns nichts vor. Unser Gemeindeleben ist mehr von unseren eigenen, internen Traditionen beherrscht als vom Geist Gottes bzw. dem Geist der Prophetie. Wir können uns abstrampeln und Mühe geben, so viel wir wollen, aus eigener Kraft bringen wir keine prophetische Realität zustande. Es ist letztlich nur Theater, vorgespieltes Verhalten, und das Ende ist meistens bitter, weil eigenwillig und heuchlerisch. Wer vor Gott steht und Gott so dient, kümmert sich nicht darum, was die Anwesenden denken, sagen oder empfinden. Er lässt sich vom Herrn ausrüsten, hört seine Stimme und sagt der Gemeinde, was der Herr für sie auf dem Herzen hat. Darum ist auch seine Sprache nicht künstlich, nicht geschwollen und nicht mit Absichten vollgestopft in der Hoffnung, dass wir auch einen recht guten Eindruck machen. Das Sprechen Gottes ist absichtslos, wir hören nicht auf die «Geräusche» im Saal, wir sehen nicht die Menschen, die uns zuhören. Wir stehen, wie gesagt, vor Gott und sind ihm allein Rechenschaft schuldig für das, was wir sagen und weitergeben. Die Bibel nennt diesen Zustand Furcht Gottes. Wir können nur unter der Furcht Gottes prophetisch reden. Es kostet uns jedesmal unser Leben, wenn der Geist uns ein Wort des Herrn aufträgt, das wir an die Gemeinde weitergeben sollen. Wer diesen Dienst ausübt, weiß, wovon ich spreche. Für die anderen ist das sowieso «Bahnhof». Wie gesagt, das prophetische Wort ist das charakteristische und hervorstechendste Merkmal eines neutestamentlichen Gottesdienstes.

Paulus hat es für immer vortrefflich dargestellt: «Wenn nun die ganze Gemeinde zusammenkommt und alle in Sprachen reden, und es kommen Unkundige oder Ungläubige herein, werden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle weissagen (prophetisch reden!) und irgend ein Ungläubiger oder Unkundiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt, das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so wird er auf sein Angesicht fallen und wird Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist» (1. Kor. 14,23-25). Das ist neutestamentliches Gemeindeleben. Alles andere ist unter diesem Niveau und eigentlich unseres Herrn nicht würdig.

Wir sollten uns wirklich prüfen, wo wir stehen. Wenn dies nicht unsere Erfahrungsrealität ist, wenn unser Gemeindeleben sich unter diesem hohen geistlichen Niveau bewegt, dann müssen wir wirklich Buße tun und schleunigst danach trachten, dass sie die Dinge in unserer Mitte grundlegend ändern. Dann muss jeder zunächst einmal bei sich selbst kehren und sich aufs Neue dem Herrn ausliefern, und dann muss er sich ganz neu auch auf den Altar der Gemeinde legen und sich zum Diener aller machen, indem er danach trachtet, unter allen Umständen der Gemeinde mit dem prophetischen Wort dienen zu können. Nichts bringt den Herrn so real in unsere Mitte als durch das Wort der Prophetie. Nur so werden die Wirkungen hervorgebracht, von denen Paulus redet, und ohne die wir keine neutestamentliche Gemeinde sind. Es nützt auch nichts, wenn wir versuchen wollten, prophetisches Reden zu imitieren oder künstlich hervorzubringen. Die geistlicheren unter uns werden den Betrug schnell aufdecken und beseitigen. Wir haben es mit dem Herrn zu tun. Jedes «nur so tun als ob» ist ein Frevel an ihm und eine tödliche Sünde, die nur durch gründliche Buße getilgt werden kann. Möge der Herr uns gnädig sein!

Etwas ist noch wichtig. Gläubige fallen in die Gefahr, dass, wenn sie den Eindruck haben, Gott habe zu ihnen geredet, sich dann unfehlbar zu verhalten und keine Kritik zu dulden. Paulus hat klar deutlich gemacht, dass auch jedes prophetische Reden geprüft werden sollte, damit die Gemeinde es vor Gott als echt erkennen und sich darunter beugen kann. Wer keine Kritik zulässt, weil sie seine «Geistlichkeit» in Frage stellen könnte, ist schon aus dem Rennen. Wer immer vor Gott steht und sich Gott gegenüber verantwortlich weiß, fühlt sich sehr gedemütigt, wenn das Wort des Herrn eintrifft, und es löst Kämpfe in ihm aus, weil er sehr genau weiß, dass wir gar nicht würdig sind, für den Herrn zu sprechen. Wer sich etwas einbildet, wenn der Herr scheinbar zu ihm gesprochen hat, dem kann ich ins Gesicht sagen, dass es nicht der Herr gewesen sein kann, der zu ihm gesprochen hat. Entweder ist seine Phantasie mit ihm durchgegangen, oder der Gegenspieler Gottes hat ihn hinter das Licht geführt, indem er ihm suggerieren konnte, es sei der Herr, der zu ihm gesprochen hat. Hier gibt es keine Freizone, wo wir eigenmächtig vorgehen können. Entweder hat der Herr gesprochen, und wir sind gedemütigt und in Pflicht genommen, oder der Herr hat nicht gesprochen, und wir haben einen großen Frevel begangen, indem wir fälschlicherweise etwas als Wort des Herrn ausgegeben haben, das gar nicht Gottes Wort gewesen war. Das ist keine bloße Drohung, sondern bittere Erfahrungstatsache. Es ist keine Gunst, Gottes Wort mitgeteilt zu bekommen. Es kreuzigt uns vielmehr, es demütigt uns, und es schaltet uns als Persönlichkeit aus. Wer nicht bereit ist, sich ganz auf den Altar zu legen und immer aufs neue gekreuzigt zu werden, sollte die Finger von diesen Dingen lassen.

Möge der Herr uns helfen, hier den richtigen Weg zu finden. Auf der einen Seite ist es eine große Gnade, Sprachrohr Gottes sein und der Gemeinde das Wort des Herrn mitteilen zu dürfen, auf der anderen Seite ist es unser blankes Ende. Immer wieder haben Propheten sich geweigert, sich Gott als Sprachrohr zur Verfügung zu stellen, weil sie wussten, dass dies ihnen nur Unannehmlichkeiten bereiten würde. Wer dem Herrn dient, liefert sich mit Leib und Seele dem Herrn aus. Er kann nicht mehr über sich selbst verfügen. Und dies bedeutet unser Ende. Aber da, wo wir am Ende sind, kann Gott erst richtig anfangen. In unserem Tod entfaltet Er sein Leben!

Manfred R. Haller